

Ausstellung über die

JÜDISCHE GEMEINDE IN BERGEN-ENKHEIM

Jüdische Gemeinde Bergen-Enkheim vor 1930

Der älteste archivierte Nachweis für Juden in Bergen-Enkheim läßt sich in den Frankfurter Geschichtsbüchern des 14. Jahrhunderts finden, in denen von einem gewissen »Moyses de Enkeym« (1331) die Rede ist.

Ludwig Rosenthal, der Anfang August 1988 in Guatemala gestorben ist, schrieb in seinem Buch (»Zur Geschichte der Juden im Gebiet der ehemaligen Grafschaft Hanau - unter besonderer Berücksichtigung der Juden in Bergen bei Frankfurt am Main und der dortigen Vorfahren des Verfassers vom 17. bis 19. Jahrhundert«, Hanau 1963) folgendes: "Da Bergen und Enkheim bereits damals als Gemeindeeinheit zu dem an die Hanauer verpfändeten Amt Bornheimer Berg gehörten, da ferner Enkheim von Bergen nur durch einige Minuten Fußweg getrennt liegt, kann allein aus dieser jüdischen Existenz in Enkheim mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, daß mindestens zur gleichen Zeit sich auch Juden in Bergen befunden haben dürften." Bei Paul Arnsberg wird unter dem Punkt »Geschichte« in seinem Buch (»Die jüdischen Gemeinden in Hessen«, Frankfurt 1971) erwähnt: "Juden in Bergen erstmals 1346, in Bischofsheim 1344."

All diese Hinweise lassen den Schluß zu, daß bereits im 14. Jahrhundert Juden in Bergen ansässig waren. Für die folgenden Jahrhunderte lassen sich weitere urkundliche Belege für die Existenz von Juden in Bergen finden:

- 1437** Ein Jude Burghardt von Bergen (Bergk)
 - erhält vom Grafen Reinhard II. von Hanau den Schutz in Babenhausen
- 1588** Am 16. August 1588 findet die Galgenhinrichtung eines Juden in Bergen statt.
- 1607** Eine weitere Hinrichtung eines Juden in Bergen -zusammen mit mehreren Christen- ist urkundlich belegt. Seine Glaubensgenossen nehmen an ihm die rituellen Waschungen vor dem Gang zum Galgen vor und ziehen ihm die Totengewänder an.
- 1670** Ein Fall des Übertritts vom Christentum



- zum Judentum wird für Bergen urkundlich erwähnt.
- 1680** Jude Aron in Bergen. Forderung für ein Pferd an einen Nachbarn zu Bornheim.
- 1681** Wein von Juden in Bergen gekeltert.
-
- 1686** Itzig zu Bergen Pferdehandel.
-

Berger Warte und Galgen um 1880
Zeichnung: Adolf Amberger, 1995

Die Rechtsgrundlagen für die Juden im Landkreis Hanau beruhten hauptsächlich auf der hanauischen Judenkapitulation vom 20. September 1738.

Im Hessischen Staatsarchiv Marburg liegen zahlreiche Gesuche von Bergener Juden um Aufnahme in den Schutz, um Befreiung vom Schutzgeld und um Befreiung von Verbotsregelungen.

Sie geben Auskunft über Familienverhältnisse, Einkommen und Besitzungen, Dauer des Aufenthaltes in Bergen, Konflikte und Unglücksfälle.

Die Judenkapitulationen und zahlreiche andere Verordnungen regelten das Leben und insbesondere den Handel der Juden.

Die Judenverordnung unterstellte einerseits die jüdische Bevölkerung dem Schutz des Herrschers wie die christliche Bevölkerung und gewährleistete ihr das Recht auf freie Religionsausübung. Andererseits enthielt sie eine Reihe von Einschränkungen und regelte genau die vielfältigen Abgaben, die es neben dem Schutzgeld noch gab.

Das Leben der Juden in Bergen wich in vielen Fällen ab von den allgemeinen Regelungen: So gab es keine abgeschlossene Judengasse, den Judenring mußten sie nicht tragen, Grundbesitz durften sie mit jeweiligen »Ausnahmegenehmigungen« erwerben.

Die Juden in Bergen lebten in der Ortschaft verteilt. Sie hatten eben solche »Hofraiten« wie die übrige Bevölkerung, d.h. die das Grundstück umgebende Mauer umschloß neben dem Wohnhaus auch Stallungen, Wirtschaftsgebäude wie Scheunen und einen Gemüse- und Ziergarten.

Es hat sich für die Juden in Hessen-Kassel und damit auch im Stadt- und Landkreis Hanau vorteilhaft ausgewirkt, daß Mayer Amschel Rothschild und seine Söhne Berater in der Verwaltung des umfangreichen fürstlichen Vermögens waren. Sie trugen als »Hessisch-Hanauischer Hoffactor« und später »Hessischem Oberhofagent« zur Vergrößerung des Vermögens bei.

Die durch Napoleon im Deutschen Reich durchgeführten Veränderungen bemerkten auch die Juden in Bergen: Kurfürst Wilhelm III. wurde abgesetzt und mußte ins Exil gehen. Mayer Amschel Rothschild half ihm bei der Rettung seines Vermögens. Der

Hanauer Teil von Hessen-Kassel wurde dem Großherzogtum Frankfurt zugeschlagen.

Anhand verschiedener Quellen ließen sich folgende Zahlen zu den jüdischen Einwohnern Bergens ermitteln :

Jahr	Einwohner insgesamt	Juden	%-Anteil
1700		80-90	
1736	1 022	85	8,32
1754	937	85	9,07
1764		78	
1804		67	
1814		96	
1818		78	
1820	1 338	110	8,22
1821	1 338	112	8,37
1823		114	
1824		117	
1825		118	
1835		129	
1852	2 168	198	9,13
1861		207	
1862	2 296	206	8,97
1890		246	
1891		248	
1905	4 393	223	5,89
1910	5 323	170	3,19
1925	6 011	148	2,46
1930	6 150	146	2,37
1933	6 274	145	2,31
1935	6 429	110	1,71
1942		29	

Die Juden aus dem Hanauer Gebiet waren nicht so wie die Frankfurter darum bemüht, das Bürgerrecht zu erhalten. Vor allem waren sie nicht daran interessiert, dafür Geld zu zahlen. Die Frankfurter hatten 440.000 Gulden für die Bürgerrechte zu zahlen.

In der Regierungszeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. vollzog sich die rechtliche und bürgerliche Gleichstellung der Juden in Hessen-Kassel und damit auch der Provinz Hanau.

Vom 17. Jahrhundert an, gibt es auch detaillierte Quellen zu der Bevölkerungsentwicklung der jüdischen Gemeinde in Bergen-Enkheim.

Der Anteil der jüdischen Bevölkerung betrug bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zwischen 8% und 9% der Gesamtbevölkerung von Bergen-Enkheim. Bedingt durch den starken Bevölkerungsanstieg zu Beginn des 20. Jahrhunderts änderte sich der prozentuale Anteil sehr stark, während die tatsächlichen Zahlen nicht so stark zurückgingen.

Die Berufsstruktur änderte sich nach der rechtlichen Gleichstellung der Juden in Deutschland erheblich. Bis dato hatte den Juden hauptsächlich der Handel, vorzugsweise der Viehhandel als Berufsmöglichkeit zur Verfügung gestanden.

Es gab zwar weiterhin sehr viele Viehhändler, aber da nun auch Ladengeschäfte und Handwerksbetriebe erlaubt waren, eröffneten viele Juden Läden und/oder ergriffen ein Handwerk.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschreibt ein ehemaliger Berger die Berufsstruktur wie folgt:

"Über die berufliche Zusammensetzung der Gemeinde ist zu sagen, daß mehrere Viehhändler, Pferdehändler, Getreidehändler und 8 - 9 Metzger waren. Es gab auch mehrere (8 - 10) Portefeuller, welche hauptsächlich zu Hause Taschen etc. für die Offenbacher Lederwarenfabriken machten. Es gab einen Liqueur- und Spirituosen-Fabrikant, Schuh- und Textilwarenhändler, Spielwaren- und Küchengeräte-Läden."

All diese Geschäfte und Wohnhäuser der Juden waren rund um das Rathaus verteilt. Da es in Bergen nie eine Judengasse gegeben hat, waren die jüdischen Familien schon immer in ganz Bergen rund um die Marktstrasse angesiedelt.

Quelle: Die vergessenen Nachbarn
Helga Krohn und Helmut Ulshöfer,
Frankfurt 1990, Seite 16

Die frühere Rathausgasse (heute Am Berger Spielhaus) wird von alten Bergenern noch heute "Rewwesgaß" genannt. Diese Bezeichnung kommt daher, daß dort in der "Judenschule" der Rabbiner = Rewwe genannte Kultusbeamte der Gemeinde

wohnte und amtierte. Die "Judenschule" war das Zentrum der jüdischen Gemeinde: Es wurde als Schule und Wohnhaus des Rabbiners oder Vorsängers genutzt und enthielt im Oberstock einen Bet- und Versammlungssaal.

Mitte des 19. Jahrhunderts waren Schule und Synagoge zu klein für die Gemeinde, deren Personenzahl sich seit 1700 verdreifacht hatte. 1853 beantragte die israelitische Gemeinde einen Neubau und gleichzeitig den Abriß der alten Judenschule.

Die Gemeinde Bergen stellte den Juden das ehemalige Gelände der Berger Reformierten Schule in der Erbsengasse (heute Conrad-Weil-Gasse) zur Verfügung. Deshalb wurde von der Abrißgenehmigung kein Gebrauch gemacht, sondern die "Judenschule" an eine christliche Familie verkauft.

Die neue Synagoge in der Erbsengasse wurde am 12. Oktober 1854 unter großer Beteiligung der Öffentlichkeit eröffnet.

Sowohl der Provinzialrabbiner aus Hanau, wie auch die Vertreter der Ortsbehörde und der Kirchen waren unter den Geladenen. Bis zu ihrer Zerstörung am 10. November 1938 war diese Synagoge religiöses und geistiges Zentrum der Gemeinde. Die jüdische Elementarschule war schon 1844 aus der "Judenschule" umgezogen in das Schulgebäude der ehemaligen Unierten Schule, Rathausgasse 4. Nach der Fertigstellung der Synagoge zog auch die jüdische Schule aus der Rathausgasse in die Erbsengasse um und richtete die Schule und das Lehrerhaus ein.



Synagoge in der Rathausgasse, nach 1854 an die Familie Fehl verkauft. Die Aufnahme stammt aus dem Jahr 1912/13.
Foto: Courtesy Leo Baeck Institute, New York